

# Die Bewohner des Stadttorhauses nach 1890

Von Franz-Josef Salzmann, entnommen aus Heft 6-1984 "Aus der Wehrheimer Geschichte"

Im Jahre 1892 kauften der Bahnarbeiter Wilhelm Velte und seine Frau Sophie, geb. Willmann, von der Gemeinde das Torhaus am Stadttor.

Wilhelm Velte war der Sohn des wohlhabenden Bauern Theodor Velte, dem das gesamte Anwesen in der Hauptstraße (damals Neugass) gehörte, auf dem jetzt Albert Allendörfer seine Ladenstraße errichtet hat. Theodor Velte war auch Bürgermeister von Wehrheim. Wilhelm Velte hatte noch vier Geschwister, Emma, Emil, Heinrich und Friedrich.

Die älteste Tochter Emma heiratete einen Mann namens Fey und erbte das elterliche Anwesen. Ihre Tochter Auguste heiratete später Oswald Spielhaus, der dort einen Gemischtwarenladen eröffnete.

Bruder Emil wurde Lehrer und war später Hauptlehrer in Usingen. Heinrich heiratete nach Dillingen und wurde Bauer. Als Nebeneinnahme beförderte er einmal in der Woche Personen mit dem Leiterwagen nach Frankfurt.

Nach dem Kauf des Torhauses baute Wilhelm Velte erst einmal ein Stück an das Haus an, und zwar

zwischen seinem Haus und der Scheune des Nachbarn Anthes. Es entstand oben eine zusätzliche Kammer und unten ein Holzschuppen. Dieser Anbau war bei den Umbauarbeiten zum Museum deutlich zu sehen, da hier zum Teil schon Ziegelsteine verwendet wurden.

Im Laufe der nächsten 15 Jahre wurden den Eheleuten Velte acht Kinder geboren: Heinrich, Frieda, Theodor, Luise, Adolf, Fritz, Christian und Lina.

So lebten in diesem Häuschen um die Jahrhundertwende acht bis zehn Personen in zwei Zimmern und einer Küche.



Allerdings muss man sagen, dass die ältesten Geschwister schon aus dem Haus waren, als die Jüngsten die ersten Gehversuche machten.

Trotzdem mussten in der einen Kammer vier Kinder schlafen, in der anderen die Eltern mit den beiden jüngsten. Adolf Velte berichtete oft, dass er sogar zeitweise in dem schmalen, niedrigen Gang über dem Stadttor schlafen musste.

Im unteren Bereich des Hauses befand sich der Stall, in dem meistens drei bis vier Ziegen standen, die die Familie mit Milch versorgten. Daneben war das "Plumpsklo", die Jauchegrube und ein Holz- bzw. Kohlenschuppen. Da das Anwesen über keinerlei zusätzlichen Raum verfügte, war das Heu für die Ziegen bei den "Urlis" (Usinger) in der Nachbarschaft, wo die Familie ein Stück Scheune gemietet hatte, untergebracht und musste zu jeder Fütterung herbeigeschafft werden.

Wilhelm Velte war Streckenarbeiter bei der Bahn, außerdem war er Metzger und verdiente sich noch ein paar zusätzliche Groschen als Hausmetz-

ger. Als Streckenarbeiter musste er die Bahn-  
gleise zwischen Wehrheim und Köppern und  
Wehrheim und Anspach ablaufen und Gleise,  
Weichen und Signale überprüfen. Dabei fand er  
ab und zu einen überfahrenen Hasen, dem er das  
Fell über die Ohren zog und ihn als besonderen  
Leckerbissen mit nach Hause nahm, denn Fleisch  
gab es bei der zehnköpfigen Familie höchstens  
mal an Feiertagen.

Im Sommer mähte Wilhelm Velte das Gras ent-  
lang des Bahndammes und machte Heu für seine  
Ziegen, das dann von der ganzen Familie gewen-  
det und in die Scheune gebracht werden musste.

Auch ein Garten am "engen Weg" trug zum Le-  
bensunterhalt bei. Allerdings mussten auch bei  
der Gartenarbeit immer mehrere Familienmit-  
glieder helfen. Dies begann schon beim Leeren  
der Jauchegrube, denn früher wurde nichts ge-  
pflanzt, bevor nicht gründlich "gepuddelt" wor-  
den war. So mussten zu dieser "stinkigen Arbeit"  
immer drei Kinder antreten, eins kniete vor der  
Grube und füllte den Eimer ein, das zweite trug  
den Eimer hinaus und das dritte saß auf dem Wa-  
gen und füllte die Jauche in das Fass.

Spielen konnten die Kinder nur auf der Straße, da  
es bei dem Anwesen nur einen ganz winzigen Hof  
gab. Aber dazu kamen sie, als sie etwas älter wa-  
ren, kaum, denn dann mussten sie bereits im  
Sommer und Herbst den Bauern auf dem Feld

helfen, meistens nur für ein Stück Schmierkäse-  
brot. Die Größeren halfen beim Nachbarn Flörs-  
heimer in Stall und Scheune für 2 Mark pro Tag.

Nach und nach gingen die Kinder aus dem Haus,  
die vier ältesten Söhne waren bereits im ersten  
Weltkrieg Soldaten. Sie heirateten während des  
Krieges oder gleich nach dem Krieg und kamen  
nicht mehr ins Elternhaus zurück. Die ältesten  
Töchter Frieda und Luise waren zu dieser Zeit be-  
reits "in Stellung". Die jüngste Tochter Lina heira-  
tete 1928. Wilhelm Velte, der nun mit seiner Frau  
allein in dem Torhäuschen wohnte, arbeitete  
nach seiner Pensionierung bei der Bahn noch als  
Metzgergehilfe beim "Sommerfritz".

Sophie Velte starb 1951 im Alter von 80 Jahren.  
Danach zog die Tochter Luise Lehmler mit ihrer  
Familie in das Haus ein und pflegte den Vater  
noch, bis er 1954 87-jährig starb.



Franz Lehmler war Schneider und richtete sich in  
dem Haus eine kleine Schneiderwerkstatt ein.  
Nach seinem Tod lebte Frau Luise Lehmler noch  
bis 1980 alleine im Stadttorhaus.



1982 wurde das Haus, das inzwischen unter  
Denkmalschutz stand, von der Gemeinde Wehr-  
heim übernommen. Nach einjährigem Umbau  
steht es heute der Bevölkerung als Heimatmu-  
seum zur Verfügung.